

reicht. Beide trabten vorbei, ohne sich um den Knaben und seinen Wächter zu kümmern. Als sie dieselben aber zwanzig Schritte überholt hatten, sprang der eine plötzlich vom Pferde und machte sich mit dem Riemenzeuge zu schaffen, während sein Begleiter des Weges fürbaß ritt.

Nach wenigen Minuten erreichte Bob mit dem Knaben den Reiter und wurde von ihm mit den Worten angeredet: „He, guter Freund, haltet mir doch einen Augenblick den Rappen; der Bursche ist etwas kitzelig, und ich muß ihm den Sattelgurt anziehen. Ich will es Euch drunten im ‚Guldenen Stern‘ Gedanken.“

Bob lief rasch herbei und faßte die Zügel. Die Sache war bald erledigt; dann klopfte der Reiter seinem Knecht den Hals und schwang sich in den Sattel. Jetzt erst schien er den kleinen John zu bemerken, der den Fremden mit seinen großen blauen Augen freundlich ansah.

„Ihr habt da einen netten Jungen; ist es Euer eigen Kind?“ fragte der Reiter, mit den Fußgängern Schritt haltend.

„Mein eigen Kind!“ lachte Bob aus vollem Halse. „Ihr habt es nahezu getroffen? Habt Ihr vielleicht etwas von dem jungen Worthington gehört, der seit dem letzten Gerichtstage von Preston so viel Redens von sich macht?“

„Von dem papistischen Trozkopfe, den der Bischof von Chester nicht brechen kann?“

„Just von demselben — und hier könnt Ihr den Wunderknaben lebhaftig sehen!“ So stellte der Scherge seinen Gefangenen vor. Der Reiter spielte trefflich den Ueberraschten; er hielt sein Pferd an und musterte den Knaben mit großen Augen von Kopf zu Fuß, so daß John fast verlegen sein Barett von dem blonden Dackenkopf nahm.

„Der da?“ sagte der Fremde, „er sieht bei meiner Ehre nicht so frech aus, als ich ihn vorgestellt hatte. Nun, es ist gut, setze deine Mühe nur auf! Und wohin bringt Ihr ihn?“

„Nach Chester-Castle. Diesen Morgen sind wir von Chorley fort, und heute Abend hoffen wir bis Drmskirk zu kommen. Von da geht

es über Portico und Ditton an die Mersey“, sagte Bob.

„Und Ihr habt heute schon mit dem Kinde den weiten Weg zu Fuß gemacht? Glaubt Ihr denn, der Junge würde es aushalten? Hat denn der Bischof kein Roß in seinem Stalle?“ fragte der Reiter.

„Zum Ruckuck, ja das habe ich auch gesagt“, rief der Wächter. „Warum gibt man uns keinen Gaul mit! Der Junge kann jetzt schon kaum mehr gehen, und ich werde ihn am Ende noch tragen müssen! Doch, da fällt mir eben ein — Ihr könntet den Burschen wohl ein Stündchen hinter Euch in den Sattel nehmen; Euer Knappe würde es ja nicht spüren.“

„Was fällt Euch ein! meint Ihr, ich thäte einem Papisten den Gefallen? sagte der Fremde lachend.

„Ei, es ist ja nur ein Kind, und dann thut Ihr ja eigentlich mir den Gefallen“, bat der Wächter.

„Nun, meinetwegen“, sagte der Reiter. „Ich habe gerade keine so große Eile — bis ‚Guldenen Stern‘ vorläufig. Wollt Ihr das Roß am Zügel führen, damit ich Euch nicht durchgehe?“

„Wird nicht nöthig sein“ lachte Bob. Zudem habe ich meine Pike bei der Hand, mit der ich dem Rappen den Leib durchrennen kann, wenn er einen Schelmenstreich vollführen will.“

Unter muntern Gesprächen erreichten die Reisenden, als die Maisonne im Mittag stand, das kleine Wirthshaus zum ‚Guldenen Stern‘, nach welchem sich der durstige Bob schon lange gesehnt hatte. Die dicke Frau Wirthin stand in der Hausthüre und verabschiedete soeben den Mann, den wir zuerst in Begleitung des Reiters trafen, welcher John zu sich in den Sattel nahm. Er sprengte davon, bevor die Ankommenden den Schatten der prächtigen Ulmen erreichten, welche ihre frischbelaubten Aeste über das freundliche Häuschen ausbreiteten.

Die Wirthin machte ihren Knig; dann hob sie zuerst den Knaben mit fast mütterlicher Zärtlichkeit vom Pferde; wußte sie ja, wer derselbe sei. Doch sie hütete sich wohl, ihre Gefühle gar zu offen zu bekennen. Bob hatte